



**Freundeskreis  
Indianerhilfe e.V.**

[www.indianerhilfe.de](http://www.indianerhilfe.de)

Ausgabe Juni 2012



# Mitteilungen

Neues Ärzte-Team gesucht | Monatsberichte Chambira |  
Sonderbericht Ausweisaktion | Ein ruhiger Tag... |  
Volksglaube bei den Ashaninkas | Finanzbericht 2011



# Liebe Freunde ...

Liebe Freunde der Indianerhilfe,

für unsere Arbeit in Peru am Rio Chambira suchen wir zum Jahresende ein neues Team (Ärztin/Arzt mit Partner/in) für einen Zeitraum von 1 ½ – 2 Jahren.

Die Anforderungen sind vielfältig, die Bezahlung nicht gerade üppig. Unser aktuelles Team, die Ärztin Louise Rech und ihr Partner Michael Malkus (Architekt), ist seit Anfang 2011 dort tätig und braucht eine Ablösung.

In diesen MITTEILUNGEN können Sie lesen, welche Probleme bewältigt werden müssen. Schließlich liegt die Station mitten im Regenwald Perus, 2 – 3 Tagesreisen von Iquitos entfernt! Es gibt keine regulären (öffentlichen) Verbindungen zum Rio Chambira, es gibt vor Ort nichts zu kaufen, kein Kino, Theater oder sonstige Errungenschaften westlicher Freizeitkultur. Das Gefühl der Idylle ist trügerisch und nur von kurzer Dauer.

Alles muss vom Team organisiert und herangeschleppt werden: Benzin, Lebensmittel, Medizin und sonstige Gerätschaften.

Die Ärzte sind auf sich allein gestellt. Es gibt zwar Internetverbindung nach Deutschland via Solarenergie und Satellit, aber das ist nur eine geringe Hilfe. Europäische Maßstäbe sind in der Behandlung von Patienten nicht anwendbar und man muss das Ohnmachtgefühl aushalten können bei sterbenden Menschen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der „Hilfe zur Selbsthilfe“, d.h. in jedem Dorf soll ein Sanitäter ausgebildet werden, der in seiner Gemeinde die Gesundheitsvorsorge und Behandlung übernimmt. Diese „Promotoren“ müssen regelmäßig gerufen und ausgebildet werden. Auch das ist ein organisatorischer Kraftakt.

Wir erwarten von unseren Ärzten mindestens zwei Jahre klinischer Erfahrung und gute (!) Spanischkenntnisse. Ohne Spanisch geht es gar nicht. In den Dörfern haben wir meist einen Dolmetscher, der ins Urarina übersetzt.

Wir arbeiten im tropischen Malariagebiet, d.h. eine sehr gute physische und psychische Verfassung ist unbedingt notwendig. Was wir versprechen können, ist eine Arbeitstelle, die einzigartig ist und eine Arbeitserfahrung, von der man ein Leben lang zehrt.

Die Urarinas und die anderen Indigenen brauchen unsere Hilfe, und wir brauchen Ärzte, die im Geist von Albert Schweitzer diese Arbeit leisten können und wollen. Helfen Sie uns bei der Suche! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihr  
Dr. Bernhard Rappert



## Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V.:

Commerzbank Leverkusen  
(BLZ 375 400 50)  
Nr. 4 461 000

Commerzbank Göttingen  
(BLZ 260 400 30)  
Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden  
„Indianerhilfe e.V.“



*Titelbild:  
Bei Niedrigwasser kann der Weg in die Dörfer für unsere Ärztin, Louise Rech, mit den gekühlten Impfdosen manchmal sehr steil sein ...*

**Freundeskreis Indianerhilfe e. V. (FKI)**  
Gemeinnützigkeit anerkannt

### Vorstandsmitglieder

- Maria Andrade de Schultze, Berlin – Projekt Peru I
- Prof. Dr. Dr. h.c. Ina Rösing, Ulm – Projektleitung Bolivien
- Nikolai Plöber, Köln – Personalreferent
- Katharina Zacarias, Hamm – Schatzmeister
- Hans-H. Schneider, Kassel – Schriftführer
- Dr. Werner Fleck, Gießen – Projektleitung Peru I
- Dr. Andreas Langeheinecke, Saarbrücken – Projektleitung Peru 2
- Albrecht Trautmann, Göttingen – Projektvorbereitung, Planungen
- Dr. Bernhard Rappert, Burscheid – Geschäftsführender Vorsitzender

### Geschäftsstelle Freundeskreis Indianerhilfe e.V. Leitung

Frauke Stachulla und Dr. Bernhard Rappert  
Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen  
Telefon 02 14/9 60 09 67 · Fax 02 14/3 12 78 91  
e-mail indianerhilfe@netcologne.de

### Redaktion

Nikolai Plöber (M.A.), Köln

### Gestaltung und Produktion

Stephanie Feyerabend, Düsseldorf  
www.feyerabend.biz

### Herausgeber

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

### Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Bernhard Rappert · Jahnstraße 14 · 51399 Burscheid  
brappert@aol.com · www.indianerhilfe.de



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt:

**Geprüft + Empfohlen**

## Monatsbericht März 2012 – Zensus

von Louise Rech

Nachdem der Februar nach dem Urlaub direkt mit den – durchaus gelungenen – Brigadas vorbeigesaust ist, wird der März zu Anfang ein eher häuslicher Monat. Wenige ambulante und nur eine stationäre Patientin – Adilia mit mukokutaner Leishmaniose<sup>1</sup> – kommen in die Klinik. Es herrscht Ruhe, ist doch das meiste Personal ebenfalls ausgeflogen. Es regnet viel, bis zu 24 Stunden am Tag, und das Wasser steigt auch wieder an, bis am Ende des Monats noch einmal das gesamte Gelände bis zur Klinikterrasse unter Wasser steht. Auch am Marañon gibt es Hochwasser, sogar Iquitos droht im Amazonas zu versinken. Die Urarina haben derweil eine recht praktische Lösung: Bei unerwartet hoch steigendem Wasser verlegen sie einfach den Boden ihrer Stelzenhäuser um einen halben Meter oder mehr nach oben, so haben sie es eigentlich immer trocken.

Ines und ich verbringen die regnerisch kühlen Tage mit dem Zensus, den ich seit Oktober am Laufen habe. Eine neue Volkszählung habe ich da initiiert, die letzte war nämlich 2009. 23 von 32 Dörfern haben wir schon ausgezählt, nun werden alle Namen und Geburtsdaten mit den alten Daten abgeglichen, alles neu getippt, veranschaulicht und sortiert. Die restlichen Dörfer haben ihre Zählungen leider noch nicht fertig, aber so kommen wir schonmal voran. Eine mühselige, oft verwirrende, aber aufschlussreiche Arbeit. Da die Urarina selbst meist nicht lesen und schreiben können, ihr Alter nicht wissen, zu 90% nicht registriert sind und ein Leben fernab von Stift und Papier führen, kümmern sie ihre Namen wenig. Daher ändern sich diese auch regelmäßig, genauso die Geburtsdaten. Eine eindeutige Zuordnung jedes Menschen zu einem Namen ist aber für die Arbeit des FKI unabdingbar, geht es schließlich um Impfungen und Krankengeschichten. Außerdem ist es auch wichtig, die Behörden wieder und wieder darauf aufmerksam zu machen, wie viele Menschen letzten Endes im Versorgungsgebiet des FKI wirklich leben, denn wer nicht existiert, kann auch nicht vom peruanischen Staat berücksichtigt werden.

Am 9.3. kommt die Brigada aus Maypuco vorbei. Sie sind da, um eine vor sechs Monaten vom Posten in

Dr. Louise Rech, derzeit verantwortliche Ärztin der Clinica Tucunará am Chambira, berichtet in dieser Ausgabe von der Volkszählung durch die Klinik – eine schwierige Angelegenheit bei den Urarinas, wie Sie hier lesen können!

<sup>1</sup> Leishmaniose = Eine durch Sandmücken übertragene krankhafte Hautveränderung. Die Mukokutane Leishmaniose befällt die Schleimhäute (lat. mucus = Schleim).



Hochwasser in Iquitos. Nicht einige Tage lang, sondern über Wochen hinweg Wasserstände, wie sie seit 40 Jahren nicht mehr registriert wurden. Sogar der Hafen stand unter Wasser und musste verlegt werden. Im Bild: Impressionen aus der Stadt...





Nva. Esperanza gemeldete Keuchhustenerpidemie zu untersuchen (ohne Worte)... Ihren Besuch nutze ich dazu, neue Übereinkünfte zu treffen, wie die Informationen und Daten, die die Clinica Tucunará erhebt, weiterzureichen sind. Schließlich ist Maypuco sozusagen Landeshauptstadt und allen ausgelagerten Gesundheitsstandorten formell übergeordnet – also auch uns.

Ines und Michi ergreifen die Gelegenheit und fahren bei Abreise der Brigada mit flussabwärts. Michi fährt nach Iquitos, um sich um unsere Jungs zu kümmern, die ja in Iquitos bei der Fortbildung sind (Motorsägen, Außenbordmotoren und Fumigation<sup>2</sup>), muss dann jedoch kurzfristig nach Chile abreisen, um einem ehemaligen Arzt des FKI zu helfen. Ines fährt indes nach Yurimaguas (insgesamt ist sie vier Tage unterwegs) und holt für 600 Soles 12 neue Verhütungsstäbchen ab, womit wir in der Klinik wieder Nachschub hätten.

Wie es der Zufall so will, kommen ausgerechnet in diesem Monat Mitarbeiter des INEI (Instituto Nacional de Estadística e Informática) vorbeigefahren und wollen das Dorf Tucunará auszählen. Meine Vermutung bestätigt sich: Trotz 14-jähriger Präsenz und Durchführung diverser Zählungen durch die Mitarbeiter der Clinica Tucunará, gibt es laut offiziellen Zählungen des INEI am Oberlauf des Chambira nur 16 Dörfer, nicht 32, und nur knapp ein Drittel der wirklich existierenden Bevölkerung, von denen wiederum fast alle einen Personalausweis hätten. Es ist zum Schreien! Zumal ich gerade alle Daten zur Hand habe. Die können aber nicht einfach so übernommen werden, sondern müssen aus eigener Hand ausgezählt werden...

Am 20.3. mache ich mich dann auf den Weg nach Iquitos, am 22. habe ich dort einen Termin mit der DISA<sup>3</sup>, um über den eigentlich schon seit einem Jahr zwischen beiden Parteien in Kraft getretenen Vertrag zu diskutieren. Es geht wieder ums Benzin, ein Reizthema für beide Seiten. Gleichzeitig erledige ich die Trimestereinkäufe (tienda, curso, medicinas) und spreche bei der INEI vor. Erfolgreich, wie es scheint. Die RENIEC, das Amt welches für die Ausstellung von Personalausweisen zuständig ist, willigt ein, im Mai mit Hilfe der FAAN<sup>4</sup> eine Intervention am Chambira zu machen. So muss ich noch einige Vorbereitungen treffen. Ich muss Pläne aufstellen, um dann im Mai eine große Registrierungsaktion starten zu können. Ich bin froh über diese Entwicklung, denn damit eine entlegene Gegend überhaupt Anschluss an die staatliche Versorgung (Schulen, Gesundheitsposten, Infrastruktur) bekommt, muss offiziell erstmal eine bestimmte Anzahl von Menschen existieren. Das wollen wir nun in die Wege leiten.

Die Gespräche mit der DISA verlaufen wie immer sehr freundlich und produktiv. Natürlich sollen wir das angeforderte Benzin bekommen, alles gar keine Fra-

ge, danke, danke, jaja, sofort – wie immer; aber was davon letzten Endes Realität wird, bleibt vorerst abzuwarten.

Am Sonntag, den 25.3. hole ich gemeinsam mit Eucler (so kann er schon einmal diesen Teil der Evakuation kennenlernen) einen von Ramon und Rina (die glücklicherweise immer einspringt, wenn Not am Mann ist) nach Nauta evakuierten Patienten ab. Mamerto aus Sta. Beatriz ist in eine geladene Falle getreten und hat eine große Schussverletzung am rechten Knöchel. Ines hat den Patienten in der Klinik schon antibiotisch abgedeckt und dann seine Evakuation eingeleitet, da sich ohne Röntgenbild ein derartiger Eingriff in der Klinik verbietet. Ich verbringe die ganze Nacht im Krankenhaus in Iquitos, um sicherzustellen, dass der Patient auch dran kommt. Ständig muss man von A nach B laufen. Hier eine Unterschrift, dort einen Schein einreichen, usw. – aber die Mühen der durchwachten Nacht sind nicht fruchtlos. Am 26. Morgens liegt Mamerto auf dem OP-Tisch. Es werden 46 Schrotkugeln samt Plastikhülse aus seinem Fuß herausoperiert. Glücklicherweise kennen mich die Chirurgen des Krankenhauses schon und entlassen den Patienten direkt postoperativ in meine Obhut. So kann Mamerto mit seinem Vater direkt am Nachmittag auf die Lancha getragen werden, mit mir die Reise an die Klinik antreten und der FKI spart sich die Unterhaltskosten in Iquitos – ich düse also den ganzen Tag vom Hafen hin und her, schiffe unsere Fracht ein, muss nochmal zur DISA, dies und das, usw. Michis Abwesenheit macht sich immer wieder schmerzlich bemerkbar. Er übernimmt doch eigentlich immer die „Männeraufgaben“. Alles was mit Transport, der Werkstatt, Benzin, schweren Dingen oder anfallenden Reparaturen zu tun hat. Grimaldo und Esteban fahren gemeinsam mit Ramon und Rina in der Chalupa zur Klinik, kaufen derweil noch etwas Benzin, da man ja nun eh schon in Nauta war. Ich trete meine Reise mit der Lehrerin zur Klinik an und komme am 28.3. dort mit unserem chirurgischen Patienten an. Ines hat währenddessen eine 19-jährige Patientin aufgenommen, die an einer Hemiplegie<sup>5</sup> mit Gesichtsbeteiligung leidet. Sie hat vor einigen Tagen erst ihr drittes Kind entbunden, mit 1700g ihr drittes Frühchen. Die beiden ersten Kinder sind schon kurz nach der Geburt gestorben. Ich kann beim besten Willen nicht feststellen, woran diese junge Frau leidet. Für einen Schlaganfall ist sie meines Erachtens viel zu jung, eine infektiöse Ursache ist mangels Fieber, Meningismus oder anderen Hinweisen nicht zu vermuten. Trotzdem: unter Behandlung mit Antibiotikum, Dexametason, Aspirin und körperlichen Übungen ist die Lähmung täglich rückläufig. Bis zum 31.3. kann Sindi wieder stehen, lächeln, schlucken und den Arm heben. Nur die rechte Hand erlangt nicht die komplette Kraft zurück. Mir ist trotzdem schleierhaft, woran sie wohl leiden könnte. ■

<sup>2</sup> Imprägnerung der Hütten gegen die Anopheles – den Überträger der Malaria

<sup>3</sup> Dirección de Salud = Gesundheitsverwaltung

<sup>4</sup> FAAN = Fundación de Ayuda al Nativo (spanischer Name des FKI)

<sup>5</sup> Halbseitige Lähmung



## Monatsbericht **April 2012**

- 1. – 4. April** Norma und Elsa werden eingearbeitet in den Klinik- bzw. Kindergartenalltag. Sie machen sich sehr gut, ich bin froh über den neuen Ersatz
- 5. April** Fluorización dental und Desparasitación im Kindergarten
- 6. – 9. April** Kursvorbereitungen, Schwein abholen, schlachten, Fisch trocknen, Vorträge einüben, Masato vorbereiten, Prüfung vorbereiten und Patientenspiele einüben
- 10. – 13. April** Kurs in der Klinik mit insgesamt 31 Teilnehmern. Klappt sehr gut und macht großen Spaß – alle machen mit und die neuen tecnicos und die Lehrerin sind auch sehr engagiert. In der Nacht des 13. wird Cindy bewusstlos zur Klinik gebracht, GSC 3.
- 14. April** Hubschrauberevakuierung von Cindy mit ihrem Ehemann Manuel und mir, sie kommt direkt auf Intensiv, CT V.a. Glioblastom oder parasitärer Abszess, faustgroß
- 16. April** Vorsprechen in der DISA, wir bekommen 200 Gallonen Benzin
- 17. April** Cindy verstirbt in Iquitos auf der UCI des Hospital Iquitos, Ramon und Grimaldo kommen nach Nauta, um Cindys Leichnam abzuholen, sie nehmen auch gleich das Benzin mit.
- 18. – 20. April** Reniec (firmar acta de intervención), Salud Ambiental (Deltametrin), Disa usw.
- 21. April** Mika kommt in Iquitos an
- 23. April** Einkäufe für die Klinik
- 24. April** meine Mutter kommt in Iquitos an
- 26. April** Reise an den Chambira mit der Lancha
- 28. April** Ankunft in der Klinik
- 29./30. April** Vorbereitungen Brigadas im Mai, Monatsstatistiken und Bezahlung Personal, Monatseinkäufte.

## Zum Tod von Jochen Pitsch

### Mut zu neuen Wegen – eine persönliche Würdigung

Am 13.1.2012 ist er im Alter von 87 Jahren gestorben, der langjährige Schriftführer und wichtige Begleiter des FKI. Auch mich und meine Familie hat er lange begleitet. Eine Schwester hat er konfirmiert, die andere getauft, ebenso wie meinen Zwillingenbruder und mich als junger Pastor 1953 in der Reformierten Gemeinde in Göttingen. Dort liegen die Wurzeln für mein Engagement für den FKI, dessen Geist er maßgeblich mit verbreitet hat. Prägend war seine Unterstützung für neue Wege in einer turbulenten Zeit. „Nein ohne jedes Ja“ war seine Haltung zur Atombewaffnung. Von ganz wichtiger Bedeutung war seine Unterstützung unserer Kriegsdienstverweigerung. Der Versuch, unsere kritische Gemeindejugendzeitung zu verbieten, scheiterte an seinem Widerstand. Unvergessen bleibt seine und die Haltung seines Pastorenkollegen: eine Zensur findet nicht statt! Meine damalige große Liebe sagte mir anlässlich seines Todes: er war der erste Mann, der mir wirklich zuhörte, auch wenn er anderer Meinung war! Jochen war eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Sein Tod ist uns sehr nahe gegangen. Aber sein Mut zu neuen Wegen ermutigt uns bis heute.

Dr. Eckhard Schreiber-Weber





Die gewichtige und vielköpfige Arbeitsgruppe. Es geht immerhin um neue Bürger Perus!



700 Geburtsurkunden und 600 Ausweise auszustellen ist im Urwald eine enorme Arbeit. Disziplin beim Anstehen muss sein...

## Ein Personalausweis für die Urarina

von Louise Rech

Gerade weil der FKI an der Clinica Tucunaré mit der Gesundheitsbehörde „Dirección Regional de Loreto“ zusammenarbeitet und die Patienten über die Versicherung „Seguro Integral de Salud – SIS“ behandeln soll, ist mir die Idee gekommen, bei der RENIEC (Registro Nacional de Identificación y Estado Civil) darum zu bitten, an den Chambira zu kommen, wenn die Urarina nicht nach Iquitos respektive Maypuco kommen können. Bevor man jedoch einen Ausweis beantragen kann, muss erst einmal die Geburtsurkunde vom Registro Civil der Distrikthauptstadt ausgestellt werden, in diesem Falle aus Maypuco. Dies beinhaltet mehrere Formulare sowie auch die Zeugenunterschrift eines anderen Mitbürgers, der bereits einen Personalausweis hat – und liegt eine Tagesreise in die andere Richtung als Iquitos. Also habe ich auch dort angefragt, ob wir alle gemeinsam eine Aktion machen können. Um alle Urarina zu registrieren, bräuchte man, rein rechnerisch, mehr als 3 Monate. Höchsteinsatzzeiten sind 15 Tage. Also gut, mehr als nichts, dachte ich mir, packen wir es an. Da der Rio Chambira ziemlich weit ab vom Schuss gelegen ist und in diesem Land allen Institutionen Gelder fehlen - warum, sei mal dahingestellt - hat der FKI seine Unterstützung angeboten, denn in 14-jähriger Präsenz hier ist noch nie ein Registrador oder einer von der RENIEC in diese Zone gekommen. „Wir fahren euch, zeigen euch die Dörfer, kommen für das Benzin auf, kochen, waschen und sorgen für Unterkunft!“

Mit insgesamt fünf Mitarbeitern aus Maypuco und zwei Mitarbeitern der RENIEC haben wir uns von Ollanta aus dann auf den Weg gemacht. Bewaffnet mit einem neuen Drucker/Kopierer/Scanner, 10.000 Blatt Papier, ausreichend Druckertinte, Essen für alle für die ganze Zeit, Regensachen, Zelten, Moskitonetzen, Seife und allem, was man brauchen könnte sind wir bis ans drittletzte Dorf gefahren. Insgesamt über 25 Stunden Fahrt in unserer kleinen Chalupa. Nichts darf fehlen, alles

muss bedacht sein. Aufstehen vor Sonnenaufgang, Baden, schnelles Frühstück und dann galt es zehn Tage lang in verschiedenen Dörfern Formulare auszufüllen und Anträge zu stellen. Natürlich können wir nicht alle Dörfer besuchen, sind wir doch für 32 zuständig, aber immerhin zehn. Von den 15 Tagen verlieren wir nämlich schon fünf allein für An- und Abreise. Aufpassen, dass nichts nass wird, wenn es mal wieder wie aus Eimern gießt, in der Mittagshitze schwitzen, nach Sonnenuntergang erst ins nächste Dorf fahren, Zelte aufschlagen, so ging es jeden Tag. Eine schöne kleine Arbeitstruppe. Ich hätte allerdings nicht gedacht, dass ich so viel als Mediator eintreten müsste. Zwischen den peruanischen Mestizen aus der „Großstadt Iquitos“ und den Indigenen sind die Beziehungen nicht die besten, Vorurteile auf beiden Seiten, alte Missverständnisse und Gerüchte sorgen für gegenseitiges Misstrauen – das gilt zwischen Großstädtern und allen anderen Ethnien, nicht nur bezogen auf Urarina. Die Mestizen machen da auch keine großen Unterschiede: Die und wir. Die essen Affen, wir nicht. Die können nicht schreiben, wir schon. Die benehmen sich unzivilisiert, wir nicht. Die machen Probleme, wir lösen sie. Als Deutsche ist man solche Worte nicht gewohnt, Diskriminierung ist bei uns ja ein sensibles Thema, hier ganz selbstverständlich und keiner schämt sich seiner Worte. Auch die Urarina nehmen die Tatsache, dass sie wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden, als gegeben hin. Zu den Mitarbeitern der Clinica Tucunaré haben die Urarina Vertrauen, kennen unser Boot, die Hälfte unserer Mitarbeiter sind ja selber Urarina, können übersetzen und verständlich machen. Wir haben es in diesen Tagen geschafft, über 700 Geburtsurkunden ausstellen zu lassen und über 600 DNIs gehen nun in den Druck - und wenn sie dann im August in Iquitos vorliegen, darf ich die Personalausweise gegen Vollmacht abholen, um sie hier auf unseren quartalsüblichen Brigadas zu überreichen. Die RENIEC und auch die Registradores war zufrieden mit unserer Zusammenarbeit, so dass ich davon ausgehe, dass wir diese Aktion noch einmal wiederholen werden, um auch den Rest der Urarina, der dieses Mal noch nicht drankommen konnte, mit einer offiziellen Existenz auszustatten. Am schönsten wäre es natürlich, wenn die Bezirkshauptstadt nun endlich aus eigenen Mitteln in diese Zone kommen würde! ■

Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben in und zur Teilnahme an der peruanischen Gesellschaft ist natürlich die formelle Existenz. Jeder Mensch braucht einen Personalausweis, sonst kann man nicht wählen, hat keinen Anspruch auf staatliche Förderung und kann nicht an der öffentlichen Krankenversicherung teilhaben. Von den über 3700 Urarina, die im Versorgungsgebiet des FKI leben, haben nur knapp 300 einen Ausweis, hauptsächlich Männer. Ist die Zahl der Menschen, die an diesem Fluss lebt, nicht registriert, geht der Staat offiziell (denn eigentlich wissen die Leute ja, dass es hier viele Menschen gibt) von einer unbewohnten Zone aus, gründet demnach auch keine Schulen und interveniert in keiner Weise (wenn Hochwasser ist, Epidemien ausbrechen usw.). Genau dies passiert hier am Rio Chambira, wo ich schon seit über einem Jahr arbeite. Zwar sind die Anträge und auch der Personalausweis gebührenfrei, doch die Wege sind enorm weit und nehmen mehrere Tage Reise in Anspruch. Das kostet Geld, das hier ansonsten immer noch eine untergeordnete Rolle spielt – Tauschhandel ist angesagt.

# SONDERAKTION



# EIN RUHIGER TAG...

von Mattia Müller

Mattia Müller kommt aus Zürich und ist Medizinstudent im Praktischen Jahr. Seit Anfang Mai hilft er für 3 Monate unserem Team am Rio Chambira. Hier ist ein erster Bericht von ihm über einen Tag in der Klinik, der dann doch nicht so ruhig ablief, wie er anfing.

Immer wieder stehen unsere Ärzte nahezu ohnmächtig vor dem Problem der Kleinkinder, die mit schwerem Durchfall und hochgradiger Auszehrung zur Klinik gebracht werden. Nur selten ist in diesen Fällen eine Heilung möglich. Auch eine Evakuierung nach Iquitos (2 Tage flussabwärts) hilft nicht, da auch die Krankenhäuser der Distrikthauptstadt die Vielzahl der unterernährten Kinder nicht bewältigen kann



Ein ruhiger Tag schien sich in der kleinen Klinik am Rio Chambira anzubahnen. Vor knapp einer Woche in der Clinica Tucunaré angekommen, konnte ich mich gut an die schön idyllische Umgebung inmitten des peruanischen Urwaldes gewöhnen. Dr. Louise und Dr. Rozanne sind für einige Tage mit den peruanischen Behörden zur Registrierung der Urarinas in den vielzähligen Dörfern am Rio Chambira unterwegs. Ich hütete die Klinik mit den beiden Tecnicos Ines und Eu. Mein erster Tag ohne weitere ärztliche Unterstützung in der Klinik. Gerade hatten wir 2 Patienten entlassen. Ein weiterer Señor, den wir erfolgreich von einem Abszess am Schienbein auskuriert hatten, sollte uns am folgenden Tag verlassen. Blieben also nur noch zwei Patienten in der Klinik: ein junges Mädchen mit einem Hautinfekt am Unterarm und ein Kleinkind, das sich nach einer Therapie gegen Spulwürmer auf gutem Weg der Besserung befand.

Die Mittagsonne schien fröhlich am Himmel, zwei kleine Nasenbären tollten auf der Veranda herum und über dem Klinikgelände machte sich die Stille der alltäglichen Siesta breit.

Kurzum: wie schon gesagt schien es ein ruhiger Tag zu werden.

Ich war gerade auf dem Sprung in die Mittagspause, da sah ich auf der Bank vor der Klinik einen Urarina sitzen. Auf dem Arm trug er in eine Decke eingewickelt ein kleines Kind. Es lag still in den Armen seines Papas. Auf meine Einladung hin, mir in das Untersuchungszimmer zu folgen, antwortete dieser schüchtern, dass er noch auf die Mutter des Kindes warten wolle.

Kurze Zeit später betraten sie zu dritt das kleine Zimmer. Damaris, ihre Tochter, habe seit 2 Wochen ununterbrochen Durchfall und habe auch jeglichen Appetit verloren. Zudem sei das 11 monatige Mädchen vor einem Monat abgestillt worden. Ein schwieriger Zeitpunkt für viele Kinder in Entwicklungsländern. Es brauchte keinen Spezialisten, um festzustellen, dass das Kind an starkem Wasserverlust und Mangelernährung litt. Das kleine Herz pochte rasant und auch die Atmung war gesteigert. Damaris lag kraftlos in den Decken eingewickelt, reagierte aber noch gut auf unsere Kommunikation. Wir begannen ihr Wasser einzuflößen und ihr später mit einer speziellen milchhaltigen Ernährungslösung der WHO die verlorenen Nahrungsmittel wieder zu verabreichen. Da wir von einer Infektion ausgehen mussten, begannen wir eine Therapie mit Antibiotika und Entwurmungsmittel. Zuerst schien alles gut zu verlaufen und sie trank fleißig ihre Milch. Nach sechs Uhr, als es am Chambira schon dämmerte, kippte die Situation jedoch. Damaris zeigte sich zunehmend lethargisch. Immer weniger reagierte sie auf unsere Rufe und Bemühungen sie wach zu behalten. Die kleinen schwarzen Pupillen drehten sich nach oben unter die Augenlider, so dass nur noch das Weiß des Augapfels durch zwei schmale Schlitze zu sehen war. Der Puls an den kleinen, dünnen Armen war nur noch schwer auszumachen. Das Herz pochte fortan wie wild. Ihr weiteres Wasser einzuflößen erwies sich als unmöglich. Sie mit dem Motorboot ins 15 Fahrtstunden entfernte Iquitos zu evakuieren, für den Zustand des Kindes zu gefährlich. Schnell musste eine Infusion her, um den Flüssigkeits- und Nährstoffbedarf zu decken. Jedoch ja nicht zu viel, da die schnelle Anreicherung von Natrium der kommerziellen Infusionspräparate ebenfalls zu schweren Schäden führen könnte. 20 Minuten bangte ich mit Ines und Eu um die Kleine, bis wir sie in einem Zustand hatten, der stabil genug war, dass sie wieder aus eigener Kraft trinken konnte. Abwechselnd brachten wir ihr die ganze Nacht durch alle 2 Stunden ihre Milch. Am nächsten Morgen fanden wir Damaris, obwohl immer noch schwach und gebrechlich, in einem besseren Zustand als am Abend zuvor. Im Verlauf des Tages kehrten Louise und Rozanne zurück und gemeinsam machten wir uns in den folgenden Tagen daran, Damaris wieder zu Kräften kommen zu lassen.

Obwohl sie im Moment tatsächlich wieder etwas kräftiger erscheint und Puls und Atemfrequenz sich wieder gemäßigt haben, ist das Schicksal der kleinen Damaris immer noch ungewiss. Denn trotz Antibiotika- und Ernährungstherapie kämpft sie fortan mit hohen Fieberschüben. ■



## Finanzbericht per 31.12.2011

### Einnahmen

Die Einnahmen aus Beiträgen und Spenden sind gegenüber dem Vorjahr um 29.781 € gestiegen. Alleine im Dezember konnten wir Spendeneingänge von 62.474 € verbuchen. Die gesamten Einnahmen sind 31.673 € höher als in 2010. Bei den sonstigen Erlösen sind die Einnahmen aus der Benefizveranstaltung im Audi-Zentrum verbucht. Hier konnte der FKI einen Gewinn von 6.700 € erzielen.

### Projektkosten

Die Projektkosten im Projekt Pichis / Pachitea sind gegenüber dem Vorjahr um 4.291 € geringer ausgefallen. Zwar sind durch eine Gehaltserhöhung der Lehrer die Personalkosten leicht gestiegen, aber da keine Kosten für die Flussfahrten am Pachitea angefallen sind, sind die Projektausgaben insgesamt geringer als im Vorjahr.

Auch im Projekt am Chambira sind insgesamt 11.193 € weniger Kosten entstanden als in 2010. Auch hier sind die Personal- und Lohnnebenkosten gestiegen, bedingt durch die Zahlung doppelter Gehälter durch den Ärzteswechsel und Personalwechsel am Chambira.

Für beide Projekte wurde eine gegliederte Übersicht der Personal- und Projektkosten erstellt. Die Summen sind in der Einnahmen-/Ausgabenrechnung ausgewiesen und entsprechen den Einzelbeträgen der EDV-Auswertung.

### Weitere Ausgaben

Die weiteren Ausgaben fallen gegenüber dem Vorjahr um ca. 6.000 € höher aus. Mehr ausgegeben wurde bei den Reise- und Supervisionskosten, da in 2011 für die Projekte Peru I und Peru II je eine Supervisionsreise durchgeführt wurde. Durch die Sonderausgabe der MITTEILUNGEN sind auch die Druck- und Versandkosten für die Mitteilungen gestiegen. Das Sonderheft ist im September erschienen, im Oktober hatten wir knapp 6000 € mehr Spendeneingänge als im Oktober 2010.

Bei den Wertpapieren sind Kursdifferenzen in Höhe von 5.444 € zu verbuchen. Das Online Konto bei der DAB Bank haben wir Mitte des Jahres aufgelöst und das dort vorhandene Guthaben in Höhe von 50.000 € in Wertpapiere angelegt. Auch das Tagesgeldkonto bei der Commerzbank Leverkusen existiert nicht mehr, das Guthaben von diesem Konto wurde umgebucht auf das Topzins Konto bei der Commerzbank Leverkusen. Durch die gestiegenen Spendeneingänge und die in der Summe geringeren Ausgaben konnten wir in 2011 ein positives Jahresergebnis von 18.564,28 € verbuchen.

Die Kassenprüfung für das Geschäftsjahr 2011 wurde am 31.03.2012 durchgeführt. Mittlerweile erfolgte auch die prüferische Durchsicht des Jahresabschlusses durch einen externen Wirtschaftsprüfer.

Das DZI Spendensiegel wurde dem Freundeskreis Indianerhilfe e.V. erneut für ein Jahr zuerkannt. Damit haben Sie auch weiterhin die Gewissheit, dass Ihre Spenden und Beiträge eindeutig nachvollziehbar verwaltet werden.

	31.12.2011		31.12.2010		Bemerkungen Konto	Differenzen
	EURO	EURO	EURO	EURO		
<b>Einnahmen</b>						
<b>Beiträge u. Spenden</b>						
Spenden - Freiburg	2.477,14		3.899,31		08200	-1.422,17
Spenden - Göttingen	24.404,65		20.451,40		08201	3.953,25
Spenden - Leverkusen	145.227,19		117.977,09			27.250,10
Zuwendungen Kirchen	15.338,76		15.338,76		08202	0,00
		<b>187.447,74</b>		<b>157.666,56</b>		29.781,18
sonstige Erlöse		12.276,02		11.415,00	08600	861,02
Zinserträge		4.217,45		3.216,91	02650	1.000,54
Außerordentliche Erträge		31,24		0,00	02500	31,24
<b>Einnahmen gesamt</b>		<b>203.972,45</b>		<b>172.298,47</b>		31.673,98
<b>Ergebnis</b>		<b>18.564,28</b>		<b>-22.536,57</b>		41.100,85
<b>Ausgaben</b>						
<b>Projektkosten</b>						
Bolivien						
Projektkosten	0,00		0,00		04900	0,00
Personalkosten	0,00		0,00			0,00
Lohnnebenkosten	0,00		0,00	0,00		0,00
Peru I						
Projektkosten	3.528,25		9.499,65		04902	-4.291,20
Personalkosten	14.470,88		12.790,68		04902	-24.888,19
Lohnnebenkosten	0,00		0,00			6.132,32
		<b>17.999,13</b>		<b>22.290,33</b>		7.562,62
Peru II						
Projektkosten	33.589,86		58.478,05		04903	-11.193,25
Personalkosten	62.030,54		55.898,22		04903 u. 04121	
Lohnnebenkosten	19.085,18		11.522,56		04131	
		<b>114.705,58</b>		<b>125.898,83</b>		
<b>Personalkosten</b>						
Gehälter Deutschland	9.700,59		10.086,79		4120 u. 4190	-386,20
gesetzl. soziale Aufwendungen	3.345,94		4.482,38		04130	-1.136,44
Berufsgenossenschaft	439,00		350,00		04138	89,00
<b>Reisekosten</b>						
Reise- u. Supervisionskosten	6.811,45		1.450,00		04661	5.361,45
Reisekosten in der BRD	858,90		1.216,50		04660	-357,60
<b>sonst. Betriebliche Aufwendungen</b>						
Geschäftsführung, Bürobedarf	725,42		718,35		04930	7,07
Telefon / Internet	492,19		591,35		04920	-99,16
Porto	399,49		319,40		04910	80,09
Druck u. Versand Mitteilungen	12.834,36		8.559,34		04610 + 04611	4.275,02
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	2.863,33		4.377,01		04600	-1.513,68
Rechts- und Beratungskosten	0,00		38,56		04950	-38,56
sonst. Gebühren u. Abgaben	763,66		1.856,25		04955	-1.092,59
Versicherungen	286,42		2.312,62		04360	-2.026,20
Mieten u. sonst. Raumkosten	900,00		900,00		04200 + 04210	0,00
sonst. Betriebsausgaben	766,69		831,59		04958	-64,90
sonst. Aktionen/Aufwendungen	4.155,94		3.528,12		04959	627,82
Zinsaufwendungen	3,47		14,85		02100	-11,38
Kosten des Geldverkehrs	957,57		1.457,19		04970	-499,62
Kursdifferenzen Wertpapiere	5.444,51		2.308,48		02150	3.136,03
Abschreibungen u. GWG	954,53		1.247,10		04830 + 04855	-292,57
<b>Ausgaben gesamt</b>		<b>185.408,17</b>		<b>194.835,04</b>		-9.426,87

## Voladores – Von „Männern mit Flügeln“

von Elisa Nikolaus

Elisa Nikolaus (Gießen) und Julian Stahl (Marburg) sind Medizinstudenten. Zusammen haben sie das neue Gießener Schwerpunktcurriculum „Global Health“ belegt. Im Rahmen ihres Studiums machten die beiden im März/April 2012 für 5 Wochen eine Famulatur im Hospital Regional in Pucallpa und besuchten anschließend die Ashaninka-Kultur in der Region um Puerto Bermudez. In ihrem Reisebericht, der hier gekürzt erscheint, erzählt Elisa auch von Volkssagen der Indigenen...



Nach zweieinhalbstündiger Fahrt von Bermudez flussaufwärts kommen wir in der Ashaninka-Comunidad „Centro Union“ an. Hier leben 20 Familien bzw. 88 Personen. Es gibt eine Schule (inicial und primaria). Im Moment sind zwar noch Ferien, aber ca. 30 Schulkinder warten bereits auf die Ankunft der neuen Lehrer. Es gibt hier keinen Strom, kein Trinkwasser und keine Straße. Das Dorf ist nur per Fuß oder Boot zu erreichen.

Nach unserer Ankunft bekommen wir erst einmal Essen und frisch gebräutes Yuca-Bier. Anschließend gehen wir zu einer eigens für uns einberufenen Dorfversammlung. Es gibt eine große Begrüßungszeremonie und wir müssen spontan eine Rede auf Spanisch vor dem gesamten Dorf improvisieren. Ich habe ganz schön Herzrasen, aber ich glaube, wir haben es gut gemeistert.

Später gibt es noch mehr Essen: gegrillte Gürteltierkeule, Yuca in sämtlichen Variationen, gegrillten Flussfisch, Fischsuppe, Bananen und Papaya! Julian ist mit den Männern Fußballspielen gegangen. Ich unterhalte mich derweil mit ein paar Frauen aus dem Dorf, u.a. über die Verhütungssituation und Eheschließungen hier im Vergleich zu Deutschland. Die Frauen in den Comunidades sind meistens bereits mit 15 Jahren das erste Mal schwanger und heiraten. Die wenigsten Frauen verhüten, obwohl es die 3-Monatsspritze in den Centros de salud sogar gratis gibt.

Zum Abschluss des Tages erzählt Adamo noch eine Lagerfeuergeschichte. Julian hat sie aufgeschrieben:

## Geschichte über die Voladores in der Selva

In die Stille hinein fragt uns Adamo, ob uns aufgefallen ist, wie scheu die Kinder im Dorf mit uns weißen Menschen sind. In der Tat wollten auch Jugendliche kaum mit uns reden. Er erklärt, dass dies von einer Geschichte kommt, die eine Zeit lang in den Ashaninka-Dörfern erzählt wurde. Eine Geschichte von „Männern mit Flügeln“, die nachts in die indigenen Dörfer geflogen kommen und auf den Häuserdächern landen. Dann leuchten sie mit einem magischen Licht in die Häuser und keiner der Hausbewohner kann sich bewegen. Wenn die „Männer mit Flügeln“ wieder verschwinden, kommen die Bewohner zu sich. Doch sie finden einige ihrer Familienmitglieder mit geöffnetem Körper und ohne Organe wieder. Die Organe haben die „Flügel Männer“ mitgenommen. Sie werden „Voladores“ genannt. Sie sind weiße Menschen und haben auf dem Rücken einen Apparat, mit dem sie fliegen können. Vorne auf dem Bauch haben sie einen Knopf, mit dem sie den Apparat starten und stoppen können.

Hin und wieder werden Ashaninkas, die durch die Selva wandern, von diesen Voladores verfolgt. Wenn sie keine Waffen bei sich tragen, um sich zu wehren, greifen die Voladores an und der Ashaninka wird ohne Organe gefunden. Einmal sei auch ein Kind verschleppt und ohne Haut wiedergefunden worden.

Adamo berichtet, dass sich die Ashaninkas daraufhin bewaffnet und nachts Wachen aufgestellt hätten. Es seien sogar zwei von den Voladores erschossen worden, doch sie seien an einen Ort gebracht worden, an den sich keiner mehr erinnern könne.

Die Ashaninkas seien daraufhin sehr misstrauisch gegenüber weißen Menschen geworden und als Werner Fleck in die Dörfer gekommen sei, um mit den Einwohnern über das Projekt Indianerhilfe zu sprechen, musste zunächst eine Delegation von Ashaninkas vorgehen, um die Einwohner auf den weißen Mann vorzubereiten. Durch die Anwesenheit der weißen Männer der Indianerhilfe hat sich die Lage wieder beruhigt. Dennoch, meint Adamo, sei es besser mit einem Ashaninka, den die Einwohner kennen, in die Dörfer zu reisen, weil man sonst eventuell angegriffen würde. Wir haben diese Nacht nicht zum ersten Mal von diesen Weißen gehört, die Organe stehlen. Die Geschichte ist uns auf unseren Reisen durch die Selva immer wieder in verschiedenen Formen begegnet. Und wir sind mehrmals eindringlich vor der Reaktion der Ashaninkas auf weiße Menschen gewarnt worden.

Adamo erzählt selbst, dass er einmal auf einem fernen Gipfel nachts Lichter gesehen hat, die sich fast die ganze Nacht dort gedreht haben. Auch dafür hat er keine Erklärung gefunden. Aber er sagt, dass dieser Volksglaube ein großes Problem des Schulprojektes in den Dörfern darstelle, weil sich die Kinder durch ihre Scheu vor den Lehrern verschlossen und es schwierig sei, Unterricht zu machen.

Nach dieser Geschichte schlüpfen wir etwas aufgewühlt zum Schlafen unter's Moskitonetz.

Der nächste Morgen begrüßt uns beim Aufwachen mit einer wunderschönen Aussicht auf das friedliche Dörfchen und die Hügellandschaft der Selva. Nach dem Frühstück und großer Verabschiedungszeremonie brechen wir wieder auf, aber nicht ohne Abschiedsgeschenk im Gepäck. Einer der Jungen aus dem Dorf hat mir seine „Corona“ (Ashaninka-Kopfschmuck mit Papageienfedern) geschenkt. ■

## Kurzbeiträge

von Werner Fleck

Vorstand Werner Fleck und seine Frau Sabine Fink (Gynäkologin) waren mit ihren Kindern 1988/89 in Cahuapanas am Rio Pichis aktiv. Im Vorstand leitet Herr Fleck insbesondere das Projekt am Rio Pichis und die Arbeit mit den Ashanincas. Seit 1995 begleiten und initiieren die Fink-Flecks bilinguale Schulen (Spanisch und Ashaninca) am Rio Pichis und seinen Zuflüssen. Seit Jahren unternehmen sie jährliche Supervisionsreisen in die Region. Aber auch in Deutschland arbeiten sie im Sinne des FKI und informieren über unser Anliegen.

### • Aus der Gesamtschule Gleiberger Land

Die Referendarin Maria Krenig ist Spanischlehrerin an der GGL und betreut die Klassen 8 und 9. Unser Sohn Leonard hat in diesen Klassen schon von unserer Arbeit in Peru am Rio Pichis berichtet.

Die Klassen zeigen weiterhin Interesse daran, über das Projekt des Freundeskreises zu arbeiten und Frau Krenig unterstützt die Schüler dabei, eine Schülerfirma zu gründen, die Produkte aus Peru und für Peru verkauft.

Wir haben das Projekt an der Bildungsmesse im Mai 2012 in der GGL neben 47 anderen Ständen vorgestellt. Im Rahmen des Spanischunterrichts wurde ein Heft erarbeitet und Fragen für die Schulen am Rio Pichis formuliert.

Diese werden zurzeit in den Primarschulen dort am Rio Pichis bearbeitet und wir bringen die Ergebnisse bei unserem nächsten Perubesuch mit zurück. Des Weiteren wird den Schülern eine Vitrine in der Aula zur Verfügung gestellt, in der das Leben der Schüler am Rio Pichis dargestellt wird.

Wir konnten auf diese Art schon einiges Geld für die Arbeit des Freundeskreises sammeln. ■

### • Focus-Verlag

Der Focus-Verlag ist ein Wissenschaftsverlag aus Giessen. Er hat in den 80-Jahren die Ökozidreihe herausgegeben, die sich mit den globalen Umweltproblemen beschäftigt. Zitat:

*Schonungslos haben wir die historischen Stationen der bis in diese Tage anhaltenden Zerstörung einzigartiger Kulturen dokumentiert, die jenseits der industriellen Zivilisation keine eigene Lobby haben. Denn der Widerstand gegen die anhaltende Zerstörung der Natur in der Dritten Welt und das Eintreten für ethnische Minderheiten und „Naturvölker“, die unter dem Raubbau an den natürlichen Ressourcen um ihre nackte Existenz fürchten müssen, haben sich als die beiden Seiten des selben Kampfes herausgestellt. Naturschutz und Kulturschutz, Umweltschutz und Menschenrechtsarbeit gehören heute ebenso zusammen wie Natur- und Kulturzerstörung weltweit nicht voneinander zu trennen sind! „Ob das Bündnis zwischen den Verweigerern des gegenwärtigen Weltsystems in Nord und Süd erfolgreich ist, hängt auch davon ab, wie viele Menschen eine Reihe wie ÖKOZID erreicht“ (WDR).*

Da Herr H. aus dem Focus Verlag altersbedingt ausscheidet, haben wir seine Anfrage, ob er unsere Arbeit im FKI finanziell großzügig unterstützen könne, gerne aufgenommen. So wollen wir den Kreis schließen von theoretischer Wissenschaftsarbeit zur Praxis. Herr H. kennt unser Engagement für den FKI schon lange und hat uns in positivem Sinne kritisch begleitet. Das Geld verwenden wir für das tropentaugliche Ultraschallgerät, das nach 7 Jahren im Einsatz seinen Geist aufgegeben hat, in der Zeit aber eine deutliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung vor allem auch für die indigene Bevölkerung gebracht hat. ■

**Vielen Dank, Herr H.!**



# Über die Arbeit des Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

## Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. (FKI)

Die Nachfolgeorganisation der „Deutschen Hilfe für das Amazonas-Hospital Albert Schweitzer“ besteht seit über 50 Jahren und unterstützt indigenen Völker in Mexiko, den Amazonas-Wäldern Perus und im Hochland von Bolivien in ihren Nöten.

„Ich war immer davon überzeugt, dass jeder von uns in irgendeiner Form ein wenig mithelfen kann, der Not ein Ende zu machen...“

Albert Schweitzer

Der FKI ist ein gemeinnütziger Verein, der sich gemäß seiner Satzung der Aufgabe verschrieben hat, der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas in ihren Bemühungen um eine Bewahrung ihrer Kulturen beizustehen. Die von konfessionell-religiösen und parteipolitisch-ideologischen Vorstellungen freie Arbeit wird allein getragen vom Engagement unserer Mitglieder und Spender.

Der Vorstand arbeitet absolut ehrenamtlich, die Verwaltungskosten sind somit sehr gering. Dies ist Voraussetzung für das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen/DZI, wo unsere Arbeitsweise jährlich überprüft wird. In Europa informieren wir in Schulen, in kirchlichen und in privaten Einrichtungen über die Nöte der Indigenen. In öffentlichen Aktionen werben wir zudem für unsere „Hilfe zur Selbsthilfe“.

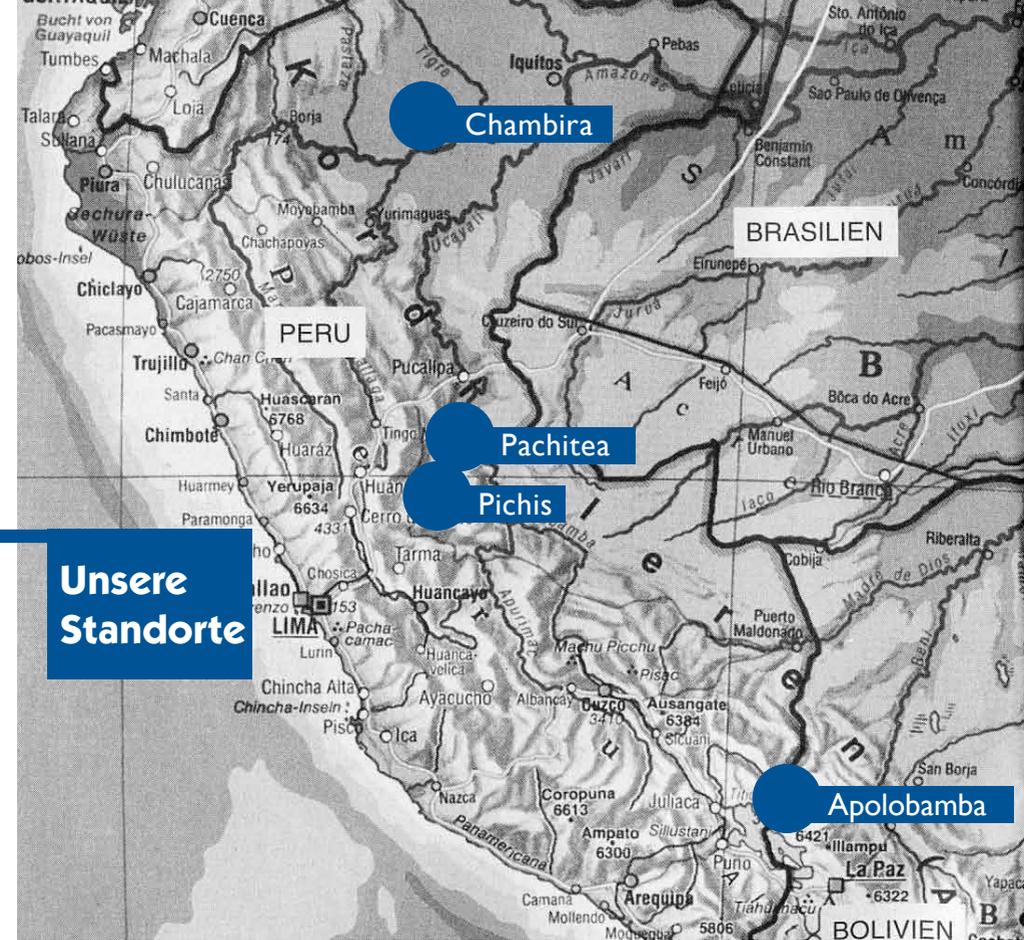
## Unser Team Tucunaré

Unser aktuelles Team am Chambira wird von Dr. Louise Rech und ihrem Partner Michael Malkus geführt. Zwei peruanische Krankenschwestern, eine indigene Ura-

Dr. Louise Rech und Michael Malkus



Louise Rech bei der Arbeit (Wundversorgung)



Unsere Standorte

rina als Hilfskrankenschwester sowie drei Motoristen und Arbeiter bilden derzeit das Personal der Klinik. Ergänzt wird es durch die Angestellten unseres Kindergartens „Albert Schweitzer Tucunaré“.

## Wir brauchen Ihre Hilfe für unsere Projekte!

Wir suchen immer selbständige junge Menschen mit sehr guten Spanischkenntnissen, die bereit sind, für einige Monate im Urwald zu helfen! Aber auch ihre praktische, ehrenamtliche Mitarbeit hier in Europa (Verbreitung unseres Anliegen in der Öffentlichkeit, bei Freunden, Bekannten, in Ihrem Arbeitsumfeld) ist immer willkommen! Gerne sind wir mit Informationsmaterial behilflich!

## Ihre Unterstützung rettet Leben – Spenden Sie!

Auf Wunsch senden wir Ihnen einen Spendenvordruck zu oder Sie überweisen Ihren Beitrag auf eines der angegebenen Konten (steuerabzugsfähig, Spendenbescheinigung wird automatisch am Ende des Jahres zugeschickt. Bis 200,- € gilt auch die Überweisung als Beleg für das Finanzamt). ■

Der Freundeskreis Indianerhilfe dankt Dr. Ernst Eibach und gratuliert seinem Ehrenvorsitzenden herzlich!



## 90. Geburtstag von Dr. Ernst Eibach

Fast 30 Jahre lang hat Dr. Eibach die Zielsetzung des Freundeskreis Indianerhilfe e.V. Göttingen verfolgt und sich auch von Rückschlägen und politischen Schwierigkeiten nicht beirren lassen. Durch seinen persönlichen Einsatz - jährlich mehrwöchige strapaziöse, gesundheitsgefährdende Reisen unter großen Entbehrungen in Krisengebiete - hat er die kontinuierliche Arbeit des Freundeskreises allererst ermöglicht.

Die Arbeit im Projekt in Mexiko wurde durch Dr. Eibachs ständige persönliche Einflussnahme geprägt und so über viele Jahre gewährleistet, wobei er sowohl den Übergang von zunächst überwiegend europäischen auf mexikanische Mitarbeiter als auch die Übergabe an eine mexikanische Organisation - beides Problemsituationen bei vergleichbaren Projekten - einfühlsam und daher auch sehr erfolgreich durchführen konnte.

Als wegen der angespannten Sicherheitslage in Peru im Juli 1989 (die Region wurde vom Leuchtenden Pfad als auch von der MRTA und Kokainhändlern terrorisiert) ein verbleiben deutscher Ärzte auf den Flussarztstation nicht mehr zu verantworten war, reiste Dr. Eibach, der durch seine regelmäßigen Supervisionsreisen den Aufbau der Stationen und die Ausbildung der Gesundheitshelfer überwacht hatte, jährlich in die Gemeinden, um die ca. 30 ausgebildeten Promotores de Salud zu beraten und zu unterstützen. Diese Reisen, deren Kosten er meist selbst trug, fanden - und finden teils heute noch - unter schwierigsten Bedingungen statt: tagelange Bootsfahrten auf z.T. reißenden, treibholzführenden Flüssen, Übernachtungen in offenen (d.h. ohne Wände errichteten) Indianerhütten, mangelhafte Ernährung, Gefahren infolge der unsicheren politischen Lage. Doch nur so konnte die basismedizinische Infrastruktur bis jetzt auch ohne ständige Anwesenheit deutscher Ärzte erhalten und sogar ausgebaut werden.

Mit seinem Respekt für Menschen anderer Kulturen, seiner Bescheidenheit und seiner asketischen Lebensweise hat er vielen jungen Menschen eine Alternative zum Leben im Überfluss aufgezeigt und sie motiviert, sich für andere Menschen zu engagieren. Dr. Eibach hat diese Arbeit - unter Zurückstellung aller persönlichen Belange - stets in aller Stille und ohne jegliche Publicity geleistet und niemals öffentliche Anerkennung erwartet, die ihm verdienstweise dennoch zuteilwurde.

Bei der Jahreshauptversammlung 1998 legte Dr. Eibach den Vorstandsvorsitz aus Altersgründen nieder. Als beratendes Vorstandsmitglied stellt er jedoch weiterhin seine große Erfahrung dem Freundeskreis Indianerhilfe zur Verfügung. Für seine fast 30 Jahre andauernde Arbeit für den Freundeskreis Indianerhilfe wurde ihm 1997 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz verliehen. ■



# APOLOBAMBA- BERICHT

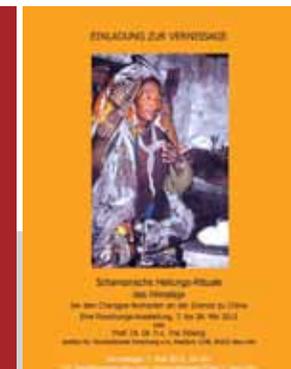
von Prof. Dr. Dr. h. c.  
Ina Rösing

April 2012

Bis März war viel Regen war in der Apolobamba-Kordillere. Es gab unendlich viel Matsch auf allen Wegen und viele Überschwemmungen von Flüssen. Ich habe mehrfach Hilfe für die Folgen der Überschwemmungen geschickt.

Seit 25 Jahren kenne ich Roumaldo Alvarez. Er war Kallawaya-Medizinmann und mein Lehrmeister. Er war unendlich arm in den letzten Jahren, er war krank und starb vor ein paar Wochen. Er hatte kein einziges Familienmitglied mehr. Der diesjährige Vorsitzende des Dorfes Charazani, Prudencio Ninaconde, hat sich darum gekümmert, dass Roumaldo gut beerdigt wurde und dass auch das Ritual Nauwi T'ojay („Augen schließen“) acht Tage nach seinem Tod beachtet wurde. Manche Dörfer sind noch ganz achtsam mit den Ritualen. Wenn allerdings der Dorfvorsteher ein Mitglied einer evangelikalen Sekte ist, dann werden alle Familien- und Jahresrituale vernachlässigt.

## Drei Forschungsausstellungen in Ulm und Neu-Ulm über die Medizinmänner der Apolobamba-Kordillere und über die Schamanen der Changthang-Region des Himalaja:



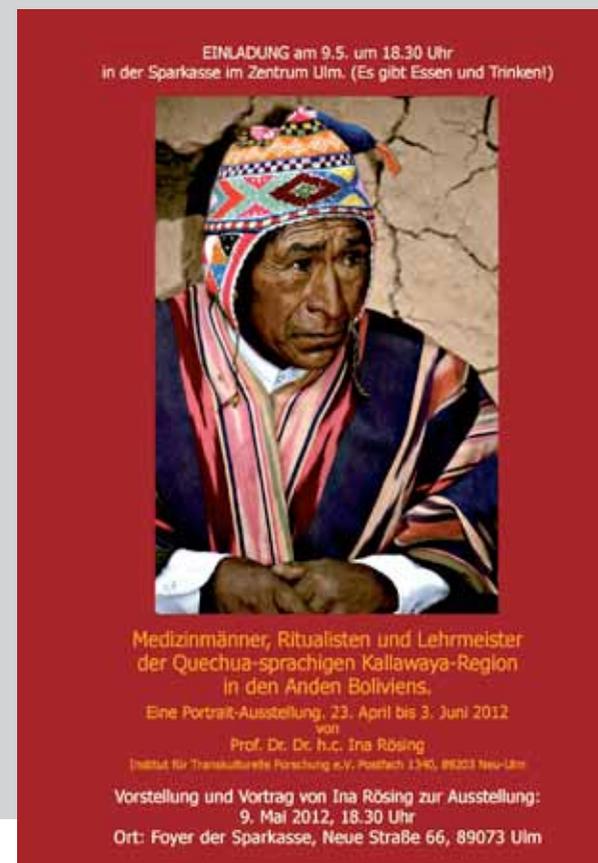


### Inhalt der Ausstellung 1:

In der Kallawayya-Region habe ich bei den Quechua-Indianern ihre Heilungen untersucht: Mit kompletten Tonbandaufnahmen, mit Fotografie und Protokollen habe ich dokumentiert: 191 Heilungsrituale, 78 mehrtägige kollektive Rituale, 21 (wochenlang dauernde) Lehren bei Kallawayya-Medizinmännern und Medizinfrauen und über 700 Gespräche.

Aus all diesem Forschungsmaterial habe ich die Heilungen und Rituale von Francisco Ninaconde für diese Ausstellung ausgesucht.

1. Heilige Berge und heilige Orte der Kallawayya-Region in der Apolobamba-Kordillere Boliviens.
2. Ein Heilungsritual von Francisco Ninaconde
3. Ein Kollektiv-Ritual
4. Ein Doppel-Heilungsritual
5. Ritual zur Rufung des Regens
6. Ein Heilungsritual am heiligen See Pachaqota
7. Ein schwarzes Heilungsritual von Francisco Ninaconde



### Inhalt der Ausstellung 2:

Seit 29 Jahren erforsche ich die Heilungs- und Ritual-Tradition der Kallawayya-Medizinmänner und -Ritualisten Boliviens, der Heiler der Anden Perus und am Titicacasee – und der Schamanen des Himalaja der Changpa-Region Ladakhs an der Grenze zu China.

Ich habe mehr als 300 männliche und weibliche traditionelle Heiler in den Anden und im Himalaja kennen gelernt und ihre Heilungs-Rituale genaue-stens erforscht und dokumentiert.

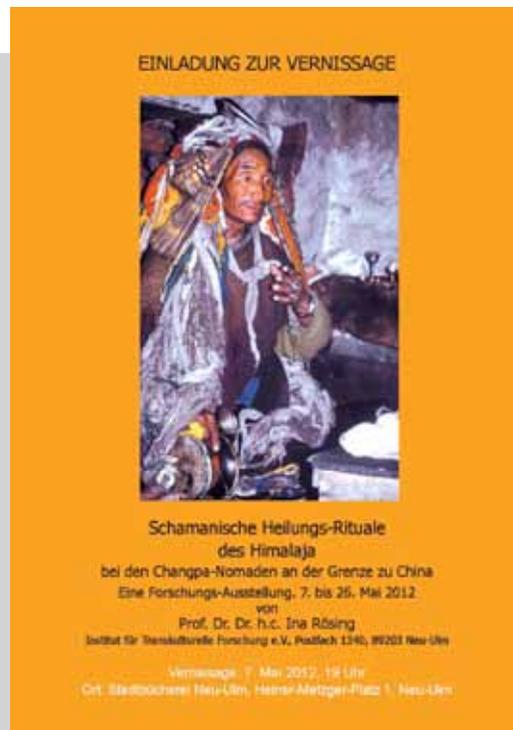
Unter all diesen Heilern habe ich für diese Ausstellung die Medizinmänner und Ritualisten der Kallawayya-Region Boliviens ausgesucht.

Ich habe diejenigen ausgewählt, die am längsten und intensivsten meine andinen Lehrmeister der traditionellen Kallawayya-Heilungen und -Rituale waren.



## Inhalt der Ausstellung 3:

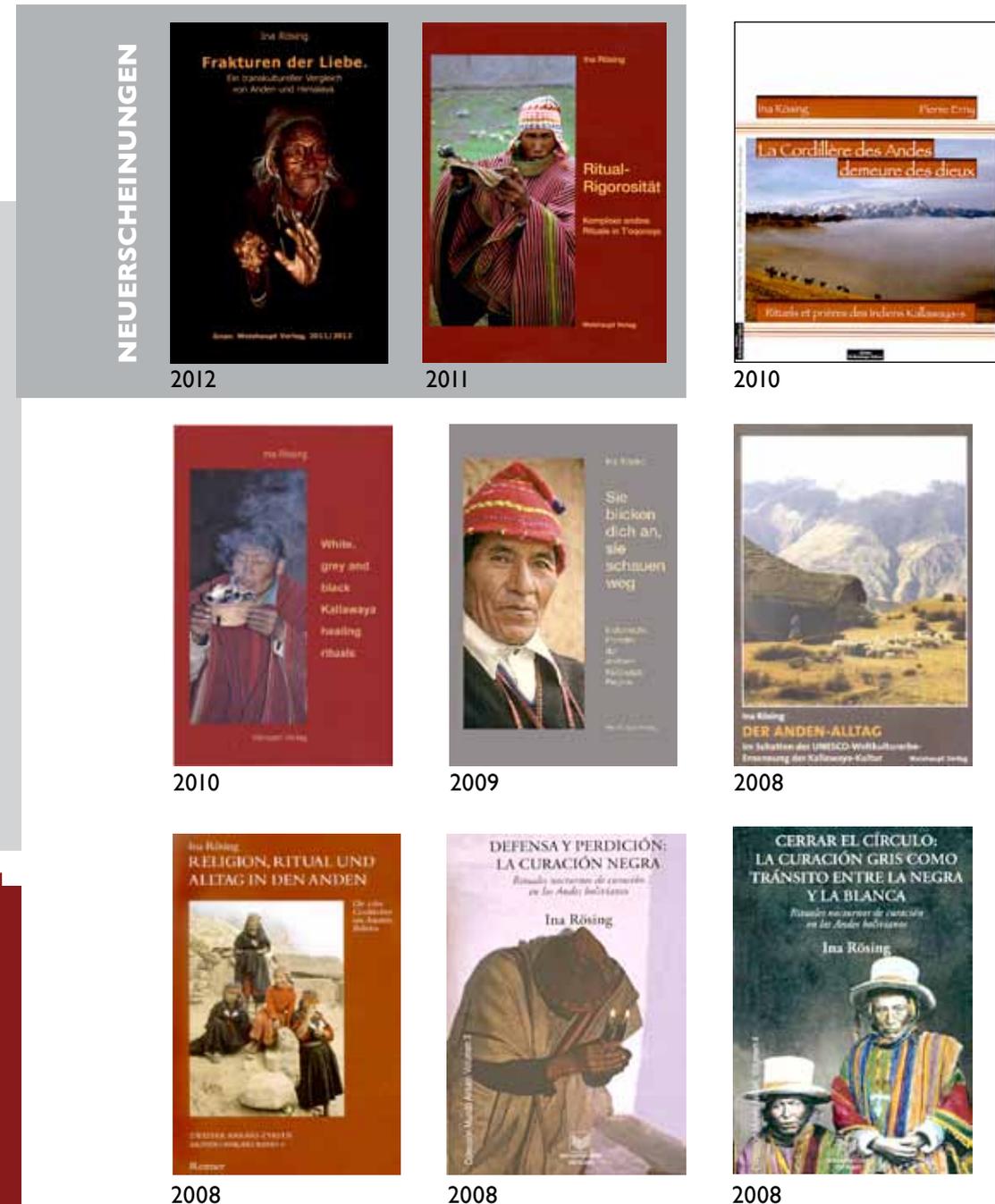
1. Die Himalaja-Forschung
2. Die Changthang-Region
3. Die religiöse Tradition: buddhistisch-schamanische Mischungen
4. Grunddaten zur schamanischen Seance
5. Die Phänomenologie der Trance
6. Lhapa Thundrup und sein Gesang:  
Buddhismus, Schamanismus, Kritik der Moderne



## Danke und Bitte

Allen, die mir bisher geholfen haben, helfen zu können, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen! Ich möchte Sie außerdem bitten, die Indianer auch weiterhin nicht zu vergessen, Ihre Spenden werden immer noch dringend gebraucht.

**Spenden-Konto** für Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe:  
Sonderkonto „Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe“ Prof. Dr. Ina Rösing  
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto-Nr. 9379-708 (keine Spendenbescheinigung)  
Adresse: Prof. Dr. Dr. h. c. Ina Rösing,  
Institut für Transkulturelle Forschung, Postfach 13 40, 89203 Neu-Ulm.



# Aufnahmeantrag

An den Freundeskreis Indianerhilfe e.V., Geschäftsstelle  
c/o Dr. B. Rappert · Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen

Ich werde Mitglied des Freundeskreis Indianerhilfe e.V. und unterstütze seine Arbeit unter den Indianern Südamerikas.

Bitte ankreuzen:

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € \_\_\_\_\_  
(Mindestbeitrag jährlich € 20,- zur Deckung der Versandkosten der MITTEILUNGEN) überweise ich regelmäßig auf die angegebenen Konten des Freundeskreises Indianerhilfe.

Oder

Ich ermächtige den Freundeskreis Indianerhilfe e. V.  
meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € \_\_\_\_\_  
(Mindestbeitrag jährlich € 20,-) von meinem Konto abzubuchen:

Name der Bank: \_\_\_\_\_

Kontonummer: \_\_\_\_\_ Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

## Absender

Vorname: \_\_\_\_\_ Nachname: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum\*: \_\_\_\_\_ \*freiwillige Angabe

Straße: \_\_\_\_\_ Postleitzahl, Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

## Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e.V.:

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000

Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“



## Wichtige Information

Der Aufnahmeantrag kann innerhalb von 2 Wochen widerrufen werden.

Überweisungen werden von den Banken / Sparkassen maschinell gelesen und z.Z. auf neutrale Belege übertragen. Wir können somit auf unseren Bankbelegen nicht mehr erkennen, ob die Überweisung auf einem Vordruck mit unserem steuerbegünstigten Vermerk erfolgt ist oder nicht. Selbstverständlich werden wir Ihnen am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung schicken.

**Bei Spenden bis € 200,- gilt die Quittung des Überweisungsformulars als Zuwendungsbescheinigung!**